

Gemeinsam Sorgen

REHACARE 2015

„Leben mit Pflege @home“

„Pflegerische Angehörige“

- Überwiegend Frauen
- In allen Settings
- Verbunden mit harter Arbeit und Belastungen
- Subjektive and objektive Belastungsfaktoren
- Positive and negative Konsequenzen
- Akzeptanz, Handling and Motivation als bestimmende Aspekte

„Lebenswelt“ als Ort der Pflege

- Lebenswelt ist die Wirklichkeit, die der "normale Erwachsene in der natürlichen Einstellung als schlicht gegeben vorfindet" (Schütz/Luckmann, 1975)
- Lebenswelt ist der symbolisch und praktisch gestaltete, soziale und sozial-räumliche Bereich des Alltags, in dem sich das Leben der Menschen abspielt, und in den die Steuerungsprinzipien der Institutionen, z.B. des sozialen und gesundheitlichen Versorgungssystems und die Orientierungen ihrer professionellen Akteure zwar hineinwirken, den sie aber nicht unmittelbar zu steuern vermögen (Zeman, 1998)
- Menschen versuchen, die Lebenswelt als Ganzheit ihrer kognitiven, moralischen und ästhetischen Bedürfnisse vor dem Eindringen des Gesamtsystems zu schützen (Zeman, 1998)

„Lebensweltliche“ und „professionelle“ Orientierungen

- Lebensweltliche Pflege und Selbstpflege ist Teil der Alltagssituation und eine Strategie ihrer (Re-) Normalisierung
- Dominanz des Beziehungsaspekts: „der Kranke als Person“
- Pflege als alltagsorientierte Sorgearbeit: Balance zwischen Alltagsmanagement, Autonomiebedürfnissen und „Zusatz- und Sonderleistungen“ für den Pflegebedürftigen
- Lebensweltliches „Situationswissen“, Beziehungs- und Biographiewissen, Alltagskompetenz, Alltagssprache (und familiäre ‚Sondersprache‘)
- **Verus**
- Dominanz des Arbeitsaspekts: „die Person als Kranker“
- Pflege als berufliche Erwerbsarbeit: Balance zwischen Fachorientierung, Berufsethos und Arbeitsplatzsicherung
- Fachwissen, fachlich spezialisierte Handlungskompetenz, Fachsprache
- Berufliche Pflege ist konzentriert auf eine optimale Besserung der gesundheitlichen Beeinträchtigung – notfalls zu Lasten der Gesamtsituation

Die Sicht der beruflichen Pflege

- Pflegende Angehörige als Ressource
- Pflegende Angehörige als “Co-Arbeiter”
- Pflegende Angehörige als “Co-Klienten”
- Der ersetzte pflegende Angehörige
- (Twigg and Atkin 1994)

“Professionals tend to determine home life into standardised, medical and professional terms and by doing so claiming power and expertise over the situation”

Pflegende Angehörige und beruflich Pflegende: ein Modell

Six Senses Framework (Nolan et al. 2003) ...

Sense of security – Sicherheitsgefühl

Wissen und Fähigkeiten

Unterstützungsnetzwerke

Sense of belonging – Zugehörigkeitsgefühl

Beziehungen aufrecht erhalten können

Nicht alleine sein

Sense of continuity – Kontinuität

gemeinsame Erinnerungen aufrecht erhalten

Einbezogen bleiben

Sense of purpose – Zielgerichtetheit

Würde, Integrität und Wohlbefinden des pflegebedürftigen Angehörigen
aufrecht erhalten können

rekonstruktive und reziproke Pflege leisten

Sense of achievement – Erreichbarkeit

Herausforderungen meistern, Fähigkeiten entwickeln

Sense of significance – Bedeutsamkeit

für die Pflege geschätzt werden

Familien: für sich selbst sorgen

- Gut informiert sein
- Offen über die Situation mit anderen reden (Familie, Freunde, Nachbarn)
- Eigene Grenzen herausfinden
- Erwartungen an andere (Familie, Freunde, Nachbarn) formulieren, klären
- Frühzeitig nach Entlastungen suchen
- Selbsthilfegruppen: geteiltes Leid ist halbes Leid
- Gute Absprachen mit professionellen Helfern treffen, nur Hilfen akzeptieren, die auch helfen
- Sich selbst etwas Gutes tun
- Sich den Gewinn der Pflege vergegenwärtigen

Der Versorgungskontext: ein „Dschungel“ an Hilfen, aber:

- Nicht jeder hat Internet.
- Nicht jeder ist zugleich „politisch aktiv“.
- Nicht jeder hat ein burn out
- Pflegeversicherung ist nicht gleich Pflegebedürftigkeit.
- Nicht alle Hilfen helfen: es muss passen.
- Nicht die Komplexität erhöhen, sondern reduzieren.
- Hilfe-und Pflegeplanung: alle zusammen
- Was unverzichtbar ist: ***sich um die Familien kümmern.***

Worum es geht: doing family

- *„Familie als Herstellungsleistung fokussiert zum einen auf die Prozesse, in denen im alltäglichen und biographischen Handeln Familie als gemeinschaftliches Ganzes permanent neu hergestellt wird („Doing Family), zum anderen auf die konkreten Praktiken und Gestaltungsleistungen der Familienmitglieder, um Familie im Alltag lebbar zu machen.“ (Schier und Jurczyk, 2008)*

Der Auftrag

*Familien helfen, trotz
Entwicklungsprozessen und Transitionen
wie Schwangerschaft, Geburt, aber auch
Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Sterben und
komplexen, gesellschaftlichen
Anforderungen Familie zu sein und zu
bleiben.*